



LUDWIG-
MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT
MÜNCHEN

EVANGELISCH-THEOLOGISCHE FAKULTÄT
LEHRSTUHL FÜR SYSTEMATISCHE THEOLOGIE
UND ETHIK



Prof. Dr. Dr. h.c.
Friedrich Wilhelm Graf

Telefon +49 (0)89 2180-3573
Telefax +49 (0)89 2180-2359

ethik@evtheol.uni-muenchen.de

www.evtheol.lmu.de

Postanschrift
Geschwister-Scholl-Platz 1
80539 München

Laudatio bei der Verleihung der "Luther-Rose" 2010 an Frau Gabriela Grillo

Martin Luther Forum Ruhr, Gladbeck, 10. November 2010

Hohe Festversammlung,
sehr geehrte Damen und Herren,
und vor allem: verehrte Frau Grillo,

"Dies ist der wesentliche Inhalt der Reformation; der Mensch ist durch sich selbst bestimmt, frei zu sein." In seinen Berliner "Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte" hat der protestantische Meisterdenker Georg Wilhelm Friedrich Hegel Martin Luthers Reformation 1822/23 zur Geburtsstunde der Neuzeit stilisiert. Die Wittenberger Reformation sei aus dem tiefen "Verderben" der mittelalterlichen Kirche hervorgegangen, als kritische Reaktion auf jenen "Wunderglauben der ungereimtesten und läppischsten Art", wie er in Heiligenkult, Wallfahrten und Ablaßhandel verbreitet worden sei. Hegels Sicht wurde um 1800 von vielen anderen protestantischen Gelehrten und Kulturdeutern geteilt. Sie feierten Luther, den einsam um Gottes Gnade ringenden Mönch und Professor, als Freiheitshelden, der den von der Papstkirche unterjochten Deutschen das Recht auf Gewissensfreiheit erstritten habe. Luther galt ihnen als erster moderner Mensch, der das finstere Mittelalter hinter sich gelassen und das helle Glaubenslicht der Freiheit angezündet habe. Römisch-katholische Geschichtsdeuter machten sich diese Deutung negativ zu eigen. Sie verurteilten den Reformator als den Urrevolutionär der Moderne, der in seinem sündhaften Aufstand gegen die päpstliche Autorität ein anarchisches Prinzip, die Unmittelbarkeit jedes frommen Einzelnen zu Gott, in die Welt gebracht und so alle Ord-

nungsstrukturen unterminiert habe. Hier wie dort war Reformationsdeutung stark geprägt von den politischen Zielen und Hoffnungen der jeweils Deutenden. Schon im 17. Jahrhundert wurde Luther zum Gründungsvater der deutschen Kulturnation erklärt, später dann zum liberalen Reformier stilisiert oder als idealer Bürger und Familienvater vereinnahmt. Selbst für Max Weber, den schärfsten Kritiker der patriarchalisch-autoritären Züge in der lutherischen Staatsfrömmigkeit, stand Luther "turmhoch über allen anderen", als ein Glaubensgenie, das einen prinzipiellen Vorrang des frommen Individuums vor der Kirche als religiös-sittlicher Ordnungsmacht durchgesetzt hatte.

Bei der festlichen Verleihung der "Luther-Rose 2010" an Sie, verehrte Frau Grillo, mag es angebracht sein, an einige bestimmende Elemente des reformatorischen Protests und an die kulturellen Folgewirkungen der Reformation zu erinnern. Ich tue dies in fünf Schritten. Es geht erstens ganz kurz um die protestantische Erfindung der Innerlichkeit, zweitens um die religiöse Aufwertung der Welt, drittens um die Rationalisierung der Lebensführung, viertens um labile Subjektivität und fünftens um Bürgerlichkeit.

Erstens: Die protestantische Erfindung der Innerlichkeit

Der Protestantismus ist entstanden aus dem Protest des Universitätstheologen Martin Luther gegen eine tendenziell allmächtige religiöse Institution. Luther hat diesen Protest bekanntlich im Rückgang auf "das Wort Gottes" formuliert, dessen Sinn sich ihm im eigenständigen und eigenverantwortlichen Studium der heiligen Schrift erschlossen hat. Die individuelle Glaubenseinsicht wird so zur entscheidenden Instanz. Das Schwergewicht in der Frömmigkeitskultur verlagert sich von der objektiven kirchlichen Heilsanstalt hin zum frommen einzelnen. Modern formuliert: Der protestantische Fromme ist aus der Vormundschaft der kirchlichen Institution entlassen. Er ist in einem prinzipiellen Sinn in die Situation einer allein durch Gottes Wort vermittelten Unmittelbarkeit zu Gott gestellt. Für den Protestantismus ist deshalb eine neue Weise von Autoritätsbildung charakteristisch: An die Stelle äußerer, institutioneller Autorität treten innere Gewißheit, das Vertrauen auf die Selbstbekundung des Geistes, Herzensfrömmigkeit und Gewissensreligion. Sie, verehrte Frau Grillo, haben dieses protestantische Freiheitsprinzip am 20. Juni dieses Jahres in der Duisburger Salvatorkirche vor der Reformierten Generalsynode so charakterisiert: "Die Freiheit beinhaltet das Recht zur unabhängigen Meinungsbildung und einem Leben nach eigenen Überzeugungen; damit verbindet sich die Pflicht, für seine Haltung einzustehen, Zivilcourage zu beweisen. Sie ist also durchaus ein Ansporn zu mutigem Han-

deln, verbunden mit der gebotenen Demut gegenüber den persönlichen Grenzen. Sie ist kein Alibi für Glücksspiele und Selbstüberschätzung. Sie ist überhaupt kein Freibrief zur beliebigen Dominanz anderer, zur Rücksichtslosigkeit, zum Besserwissen oder gar zum Vorurteil - denn sie fordert den Respekt vor der Freiheit des Nächsten ein, verpflichtet also zur Toleranz und definiert damit ihre eigenen Grenzen." Masn kann Ihr Verständnis von Freiheit, verehrte Frau Grillo, in der Formel "verantwortete Freiheit" zusammenfassen. Mit der "Luther-Rose 2010" wird Gabriela Grillo heute geehrt, weil sie immer wieder Mut zu "verantworteter Freiheit" bewiesen hat. Denn protestantische Freiheit bedeutet keineswegs Weltflucht, sondern genau umgekehrt ein verstärktes Ernstnehmen der Welt.

Zweitens: Die religiöse Aufwertung der Welt

Goethe hat protestantische Frömmigkeit als "Weltfrömmigkeit" bezeichnen. Katholizismus und Protestantismus unterscheiden sich auch durch gegensätzliche religiöse Bewertungen der Welt. Katholische Frömmigkeit ist orientiert an der Differenz von heilig und profan, sie grenzt aus der Wirklichkeit der Welt besondere heilige Räume und Orte aus, die die wichtigsten Erinnerungsstätten des religiösen Lebens sind. Demgegenüber meint "Weltfrömmigkeit": Der entscheidende Ort christlichen Lebens ist nicht ein institutionell abgegrenzter Raum des Heiligen, sondern die Welt überhaupt, der Alltag. Für protestantische Frömmigkeit hat das Weltliche gerade in seiner Weltlichkeit eine religiöse Eigenwürde. Grundlegend ist hier die Vorstellung, daß sich der Gottesdienst des Menschen gerade nicht auf besondere religiöse Handlungen oder Werke beschränkt, sondern im je besonderen "weltlichen Beruf" des Christen vollzogen wird. "Beruf" ist in der protestantischen Ethik seit dem späten 16. Jahrhundert deshalb zum zentralen Begriff geworden. Ursprünglich war "Beruf" ein religiöser Begriff im engeren Sinne, er meinte zunächst die *vocatio* oder Berufung von Klerikern. Im protestantischen Diskurs wird die Berufung hingegen auf alle weltlichen Berufe bezogen, und gerade so bekommen diese eine hohe religiöse Dignität. Diese Hochschätzung des weltlichen Berufs bestimmte noch die Debatten um die protestantische Ethik, wie sie um 1900 etwa von Kulturwissenschaftlern wie Max Weber und Ernst Troeltsch geführt wurden. Weber wollte zeigen, daß moderne ökonomische Zweckrationalität entscheidend in Verbindung mit einem bestimmten religiösen Habitus, der innerweltlichen Askese der Calvinisten entstanden ist. Ich kann nun leider nicht die Einzelheiten seiner faszinierenden Argumentation und Genealogie des "Geistes des Kapitalismus" erläutern. Im Kern will Weber zeigen: Gewißheit über seinen Stand vor Gott habe der calvinistisch Fromme nur durch eine äußerst disziplinierte Lebensführung gewinnen können. Erarbeitetes Geld habe er nicht für den

'eitlen Tand' dieser Welt verschwendet, sondern in produktive Unternehmungen investiert, um sich durch ökonomischen Erfolg als gottwohlgefällig zu erweisen. Weber sah in dieser "innerweltlichen Askese" den Ursprung eines modernen ökonomischen Habitus, der den Interessen des Unternehmens einen höheren Rang zuerkennt als den nun einmal partikularen Interessen der im Unternehmen Tätigen, einschließlich der Unternehmer selbst. In seinen ausgedehnten Studien beschäftigte Weber sich intensiv auch mit calvinistischen Unternehmern an Niederrhein und Ruhr sowie in den Niederlanden. Nun habe ich trotz einigen Lesefleißes noch nicht herausfinden können, ob er dabei auch auf die Grillos gestoßen ist. Aber ich betone: Die Familie Grillo ist eine entschieden calvinistisch geprägte, eine hugenottische Familie aus Italien, vor vierhundert Jahren aus dem Land vertrieben und an die Ruhr gewandert. Diese Familie hugenottischer Migranten hat früh schon unternehmerischen Wagemut bewiesen und bezeugt bis heute calvinistischen Unternehmensgeist. Ich nenne nur ein Beispiel, das mich, verehrte Frau Grillo, tief beeindruckt hat: den Rückkauf der Grillo AG durch Sie und Ihren Bruder im Jahre 1994.

Drittens: Rationalisierung der Lebensführung

Wer den Calvinismus lobt, darf von seinen Schattenseiten nicht schweigen. Der Habitus innerweltlicher Askese oder rationaler Selbstdisziplinierung kann auch in moralischen Rigorismus, starre Sittenstrenge, Gesetzmäßigkeit, arrogante Verachtung der Sünder umschlagen - die zusammengekniffenen schmalen Lippen der besonders Frommen auf den Bildern der klassischen holländischen Kunst zeigen dies. Es verbindet sich mit religiös induzierter Selbstdisziplinierung aber auch der kulturelle Mehrwert einer strengen, rationalisierten Lebensführung. Der protestantische Fromme lebt nicht in den Tag hinein, sondern folgt einer vernünftigen Ökonomie der Zeit. Er geht mit der bleibenden Irrationalität des Lebens distanzierter und kontrollierter um. Ich zitiere dazu noch einmal Hegel, diesmal nun aus seiner frühen "Rechtsphilosophie": "Treue und Gehorsam in seinem Beruf sowie Gehorsam gegen das Schicksal und Selbstvergessenheit in seinem Handeln haben zum Grunde das Aufgeben der Eitelkeit, des Eigendünkels und der Eigensucht gegen das, was an und für sich notwendig ist". Protestantische Individualität zeigt sich kulturpraktisch auch darin, vom eigenen Ich Abstand zu gewinnen, sich an die Objektivität der Welt zu entäußern, sich treu seinem Beruf hinzugeben.

Zwar habe ich in jungen Jahren Reitunterricht erhalten. Aber ich werde im Beisein von Frau Grillo jetzt nicht den Fehler machen, Ihnen irgendeine Deutungskompetenz fürs Dressurreiten vorzugaukeln. Nur ein Gedanke: Reiten diszipliniert, und beim Dressurreiten geht es nicht nur um die elegante Disziplin des Pferdes, sondern zu-

gleich auch um die Selbstdisziplin des Reiters oder der Reiterin. Und natürlich geht es hier wie dort um höchste Konzentration.

Viertens: Labile Subjektivität

Der protestantische Fromme ist, wie gesagt, sehr viel stärker als der Katholik auf sich selbst gestellt. Wer auf sich selbst gestellt ist, ist in aller Regel auch gefährdeter, labiler. Er ist nicht mehr durch eine starke äußere Institution wie die mächtige Kirche gesichert, er hat keine starke Institution mehr, die normative, verbindliche Vorgaben für seine Lebensführung macht, die unbefragte Autorität repräsentiert. Ihm fehlen rituelle, sakramentale Entlastungen, er kann seine Probleme nicht im Beichtstuhl an andere delegieren. So müssen Protestanten sehr viel stärker Konflikte im Inneren austragen, sie müssen sie durch eigene Reflexion bewältigen. Gabriela Grillo hat für diesen protestantischen Grundkonflikt eine sehr klare Lösung gefunden. Entscheidend inspiriert von ihrem Vater Herbert Grillo konkretisiert sie "verantwortete Freiheit" in einer Lebensführung, die sich an der "Goldenen Regel" orientiert. "Was Du nicht willst, dass man Dir tu, das füg' auch keinem andern zu" hatte ihr Herbert Grillo als den entscheidenden Satz genannt, um "anständig durchs Leben gehen" zu können. Und Sie, verehrte Frau Grillo, haben daraus auf der Kanzel der Salvatorkirche geschlossen: "Was Du willst, dass man Dir tu, das füge allen anderen zu." Das ist in der Tat eine klare, prägnante Zusammenfassung jenes neutestamentlichen Ethos, das wir Nächstenliebe nennen. Unternehmerischen Erfolg kann es langfristig nur geben, wenn in einem Unternehmen Kommunikation und Kooperation gelingen. Dies wiederum hängt von wechselseitigem Vertrauen ab, das nur durch Verlässlichkeit und Respekt entstehen kann. Gabriela Grillo wird auch deshalb mit der "Luther-Rose 2010" geehrt, weil sie im Unternehmen und in der Öffentlichkeit mit großer Konsequenz für Verlässlichkeit, Fairneß, Offenheit und Vertrauenswürdigkeit wirbt und einsteht.

Fünftens: die Renaissance von Bürgerlichkeit

Im Deutschland des 20. Jahrhunderts ist immer wieder von der Krise des Bürgertums die Rede gewesen. In der Tat hat das Bürgertum im Jahrhundert der politischen Extreme den Status einer relativ homogenen sozialen Schicht eingebüßt. Dennoch haben spezifisch bürgerliche Normen in den letzten Jahren eine erstaunliche Orientierungskraft wiedergewinnen können. Die politische Revolution von 1989 hat überall im östlichen Mitteleuropa und in Osteuropa Zivilgesellschaften entstehen lassen, die sich in politischer Verfassung und ethischer Grundorientierung an Traditionen eines freiheitlichen Bürgerhumanismus anschließen. Phänomene einer Renaissance von Bürgerlichkeit lassen sich auch in vielen westeuropäischen Gesellschaften beobachten. Gera-

de angesichts des schnellen, von zahlreichen Akteuren als dramatisch und krisenhaft erfahrenen gesellschaftlichen Wandels entfalten klassisch-bürgerliche Normen wie Mündigkeit, Leistungswille, Fleiß, Selbstbildung und Verantwortungsbereitschaft eine hohe Orientierungskraft. Speziell die fortschreitende kapitalistische Globalisierung prämiert solche bürgerlichen Normen.

Allerdings wird in der neueren Debatte über die unverzichtbaren Funktionseleiten komplexer Gesellschaften immer wieder ein Dilemma angesprochen. Viele Angehörige der deutschen Elite (oder Eliten) - und die meisten der hier heute Versammelten dürften dazu gehören - klagen darüber, daß man zwar zur Elite gehöre, dafür aber in Politik und Gesellschaft nicht angemessen anerkannt oder gewürdigt werde. Umgekehrt wird zugleich gern darüber geklagt, daß es um die moralische Kompetenz und Sensibilität dieser Eliten schlecht bestellt sei. Offenkundig dominiert in der deutschen Elitendiskussion immer wieder die Sorge, daß jene Menschen, die 'Elite' repräsentieren, sich zwar durch Erfolgsstreben und hohe Leistungsbereitschaft auszeichnen, aber nicht mehr durch eine moralische Haltung, die ihre Stellung legitimiert und es ihnen zugleich ermöglicht, die große Verantwortung, die sie tragen, auch angemessen wahrzunehmen. Allerdings: Das übliche moralische Lamentieren darüber, daß manche oder gar viele Banker gierig sind oder es in den Chefetagen der deutschen Industrie nicht besonders anständig zugehen, hilft überhaupt nichts - abgesehen davon, daß viele dieser Klagen empirisch gesehen einfach realitätsblind sind. Die entscheidende Frage lautet, wie eigentlich jene Moral sich bilden soll, die von allen möglichen Leuten fortwährend eingeklagt wird.

Gesellschaftliche Modernisierung und speziell ökonomischer Fortschritt sind seit dem späten 18. Jahrhundert, seit mehr als zweihundert Jahren also, von Traditionsschwund, Zerstörung althergebrachter Sitte, von Erosion überkommener Sozialmoral begleitet gewesen. Individuelle Moral und Bürgertugend sind deshalb in allen post-traditionalen, modernen Gesellschaften notorisch knappe Güter. Das ist politisch gefährlich und auf Dauer ruinös. Denn modernen freiheitlichen Gesellschaften eignet ein bisher unbekanntes Maß an Selbstgefährdungspotentialen; sie sind Risikogesellschaften. Wir können immer mehr tun, und je mehr wir können, desto wichtiger wird die Frage, ob wir alles tun sollen, was wir könnten, oder die Frage, was wir tun dürfen. Gerade Risikogesellschaften bedürfen also in ihren Eliten - und Unternehmer sind in einem besonders starken Maße Eliten - hohe moralische Selbstreflexionskapazitäten. Je größer die Handlungsmöglichkeiten, desto größer ist auch der Bedarf an moralischer Selbstreflexion und moralischer Selbstbegrenzung des Menschen. Dabei geht es nicht darum, nun irgendwelche Eliten mit mehr oder minder abstrakten moralischen Forderungen zu konfrontieren. Die entscheidende Aufgabe in der Gegenwart besteht vielmehr darin, sich darüber zu verständigen, wo und wie in einer kom-

plexen Gesellschaft die Kommunikation über ethische Fragen stattfinden soll. Sie, verehrte Frau Grillo, haben auf diese Frage Ihre höchst individuelle, aber darin auch außerordentlich wirkkräftige Antwort gegeben: Sie bekunden öffentlich, etwa von einer Kanzel herab, daß man religiöser Überzeugungen bedarf, um moralisch sensibel zu bleiben. Immer wieder betonen Sie das Vorbild, das Ihr Vater Herbert Grillo für sie darstellt, und greifen auf die reichen Erfahrungen zurück, die sie dank der Gespräche mit ihm gewonnen haben. Ältere Menschen bringen die Erfahrungen und jüngere den Enthusiasmus, haben sie mit Blick auf die Mitarbeitenden der Grillo AG geschrieben. Prägnanter kann man gebotene Traditionsbildungsprozesse nicht beschreiben. Die Internationale Martin Luther Stiftung verleiht Ihnen die "Luther-Rose 2010 für gesellschaftliche Verantwortung und Unternehmercourage" weil Sie, verehrte Frau Grillo, "in beispielgebender Weise mit ihrem Leben und beruflichen Wirken die reformatorische Tradition von Freiheit und Verantwortung für das Gemeinwohl eingesetzt" haben. Ich gratuliere dem Vorstand und Kuratorium der Internationalen Martin Luther Stiftung für diese überzeugende Wahl, und ich gratuliere Ihnen, geschätzte Frau Grillo, zur "Martin Luther Rose 2010", die Sie wahrlich verdient haben. (Dank für Aufmerksamkeit)